

einzelne Sträucher. Versuche mit niederen Pflanzen konnten vorläufig noch nicht gemacht werden.

Es wurde folgendes Futter verabreicht und sichtlich gern genommen: Haselnuß, Weißkirsche, schwarze Kirsche, Sauerkirsche, Apfel (sehr gern), Pflaume (Eierpflaume u. Reineclaude bes. gern), Birne, Faulbaum, Traubenkirsche, Zierkirsche, Linde (gern), Mandelbaum, Weißdorn, Rotdorn, Weide (wurde von den Tieren freiwillig besonders gern genommen. Sie krochen auf benachbarte Gloverizucht über), Schwarzpappel. Alle diese Blätter wurden auch durcheinander gefressen und zwar in allen Stadien der gleichen Zucht. „Mitgefressen“ wurden auch die Blätter der schwarzen Johannisbeere. Völlig negativ fielen die Versuche mit allerlei Eichenarten, Ahorn und Flieder, sowie Holunder aus. Die Blätter des oben genannten Liguster — und zwar derselben Pflanzen — wurden merkwürdigerweise nicht sehr gern genommen. Allerdings wurden die Blätter nur zwischengefüttert, und die Raupen fraßen sie dann wohl an, gingen aber sofort auf anderes Futter über, sobald sie es bekamen. Ließ man sie nur darauf angewiesen, so wurden sie sichtlich freßunlustig.

Es handelte sich bei diesen Blättern natürlich um die viel fleischigeren neuen Triebe. Vorbehaltlich der Tatsache, daß leider nicht die Möglichkeit bestand, noch den Versuch zu machen, diese Blätter gleich von Anfang an zu geben, erscheint es mir möglich, daß die übergefrorenen und lange nicht so fleischigen Winterblätter Geschmacksstoffe verloren haben, die den frischen Blättern eigen sind. Weiterhin scheinen aber auch die einzelnen Gelege sich verschieden zu verhalten, denn ich habe soeben die Erfahrung gemacht, daß die gesamten Raupen eines Geleges, deren Eltern aus derselben Gegend importiert waren wie die letztjährigen, verhungerten, ohne die Blätter derselben Pflanze anzunehmen, während die Räumchen einer *Caligula*-Art dabei bis jetzt ausgezeichnet gedeihen, worüber ich demnächst hoffe berichten zu können.

Eine interessante Form von *G. populifolia* v. *autumnalis* Jän.

Von O. Bellin, Düsseldorf-Oberkassel.

(Mit 2 Textabbildungen.)

Als ich im Herbst des Jahres 1919 von Bielefeld nach Düsseldorf versetzt wurde, machte ich schon bald einen Orientierungsausflug, wobei mich der Weg nach dem Rhein führte, dessen Vorflutgelände ich mit vielen alten Schwarzpappeln, einzeln und in Gruppen, bestanden fand. Bei diesem Anblick stieg in mir die Vermutung auf, daß *G. populifolia* Esp. hier vorkommen könnte, und ich freute mich darauf, das Vorkommen dieser Art im nächsten Frühjahr durch Freilandflug feststellen zu können, da ich ca. 200

Raupen besaß, die aus einer Nachzucht von in Jeumont, Nordfrankreich, gefundenen Eltern stammten. Leider konnte ich jedoch mein Vorhaben nicht ausführen, da die Raupen bis auf wenige infolge einer Infektionskrankheit kurz vor der Verpuppung eingingen. Die wenigen aus dieser gänzlich mißlungenen Zucht erzielten Falter eigneten sich aber nicht zur Weiterzucht. Ich machte aber trotzdem den Versuch, indem ich einige Weibchen im Anflugapparat aussetzte, diese wurden aber nicht angefliegen.

Am 29. Juni 1920 unternahm ich einen Ausflug nach dem nahen Grimlinghausen, wo besonders viele Pappelbestände vorhanden sind, um Eier von *G. populifolia* Esp. zu suchen. Nachdem ich viele Bäume erfolglos abgesucht hatte und fast jede Hoffnung aufgeben wollte, fand ich endlich 25 Eier. Meine Freude war groß und spornte mich zu neuem Suchen an. Trotzdem ich fast den ganzen Tag dazu verwandte, blieb es aber bei den 25 Stück. Die Überwinterung und Aufzucht der Raupen gelang gut, und ich konnte durch Freilandanflug feststellen, daß *G. populifolia* Esp. wohl überall am Niederrhein vorkommt, wo Pappelbestände vorhanden sind.

Seit dieser Zeit züchte ich mit Vorliebe *G. populifolia* Esp. und ich kann wohl sagen, daß ich stets gute Erfolge mit diesen Zuchten hatte. Die II. Generation gen. aest. *obscura* Heuäcker gelang mir jedes Jahr ohne große Mühe und jeglichen Verlust. Die bisher aus diesen Zuchten hervorgegangenen Falter sind durchschnittlich dunkel, jedoch weisen sie unter sich keine merklichen Unterschiede auf.

Die III. Generation ab. cult. *standfussi* Jänichen hatte ich bis 1930 noch nicht gezüchtet. Der vorige Nachsommer mit seiner günstigen Witterung schien mir zur Aufzucht der III. Generation sehr geeignet. Ich wählte zur Kopula ein recht dunkles Pärchen der II. Generation. Von den erhaltenen Eiern übergab ich die Hälfte Herrn C. Scheben-Düsseldorf, mit der Bitte, die aus ihnen schlüpfenden Raupen aufzuziehen gegen Rückgabe der Hälfte der erzielten Puppen, da mir kein heizbarer Raum zur Verfügung stand. Während Herr Scheben die Aufzucht der III. Generation vortrefflich gelang, gingen meine nicht getriebenen Raupen nach der III. Häutung infolge Futtermangels zu Grunde.

Die Aufzucht der III. Generation durch Herrn Scheben verlief folgendermaßen: Die Räumchen aus den ca. 150 übergebenen Eier schlüpften am 28. August 1930 und wurden bis zur II. Häutung in gutschließenden flachen Blechschachteln gezogen, in denen sich das Futter recht lange frisch erhält. Weitere Vorteile dieser Aufzuchtmethodem bestehen darin, daß die Raupen in den dunkeln Schachteln nicht so viel herumlaufen und eher das Futter annehmen. Die Weiterzucht erfolgte zunächst in Einmachgläsern und nach der vorletzten Häutung in einem großen Glaskasten von 70×50×40 cm bis zur Verpuppung. Ausschlaggebend für den Erfolg bei der

Aufzucht der III. Generation ist die Temperatur, in der die Raupen gehalten werden. Zur Durchführung seiner Saturnidenzuchten hielt Herr Scheben die Temperatur des Zuchtraumes durch Heizung ständig auf einer Höhe von etwa 28°. Unter Einfluß dieses hohen Wärmegrades verlief die Zucht außerordentlich schnell und verlustlos. Bereits am 29. September 30 waren die ersten Puppen vorhanden. Nach einer Puppenruhe von 14 Tagen erschienen dann die Falter. Der größte Teil der Falter glich in seiner Färbung den Eltern, also der II. Generation. Nur ist die Durchschnittsgröße erheblich geringer.*) Auch untereinander variierten die Stücke nur verhältnismäßig sehr wenig,



umso schärfer stach von diesem Durchschnittstypus eine Form ab, die in einem männlichen und vier weiblichen Exemplaren auftrat. Die Abbildungen veranschaulichen die charakteristischen Merkmale so klar, daß sich eine lange Beschreibung erübrigt. Das Wesentliche ist die allgemeine Zunahme des dunklen Pigmentes, sodaß man wohl ohne Bedenken von einer melanistischen Form (Mutation?) sprechen kann.

Da es wegen der Schwierigkeit der Futterbeschaffung leider unmöglich war, durch eine Weiterzucht die Frage der Erbllichkeit zu prüfen, möchte ich auch von einer besonderen Benennung zunächst Abstand nehmen.

Ich hoffe indes, daß bei meinen kommenden *G. populifolia*-Zuchten die Form noch einmal auftreten wird, und werde Vorsorge treffen, daß für diesen Fall die Möglichkeit einer Weiterzucht vorhanden ist.

Einige Erfahrungen mit *Sphinx ligustri*.

Von Robert Hacker, Stuttgart.

Schmetterlinge: Ende Mai/Anfang Juni 1931 schlüpften mir verschiedene solcher Schwärmer beider Geschlechter, die ich fliegen ließ. Dabei fiel mir auf, daß, sobald es im Zimmer dunkel geworden war, die Schwärmer,

*) [Vielleicht infolge der schnellen Zucht? Denn Titschak hat bei Motten, *Tinea pellionella*, ähnliche Beob. gemacht. Red.]

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1931/32

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Bellin O.

Artikel/Article: [Eine interessante Form von *G. populifolia* v. *autumnalis* Jän. 220-222](#)